

# Krebsregister soll Chancen auf Heilung verbessern

**Gesundheit** Neu geschaffene Liste umfasst Details zur Behandlungsmethode - Kooperation mit Ärzteschaft noch nicht optimal

Von unserer Mitarbeiterin  
Gisela Kirschstein

■ **Rheinland-Pfalz.** Krebs: Diese Diagnose haben im Jahr 2015 rund 33 000 Menschen in Rheinland-Pfalz erhalten. „Damit ändert sich das ganze Leben, das Chaos bricht aus“, berichtet Yamina Cherair von der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“. Oft folgen Angst und die Sorge: Werde ich ärztlich gut behandelt? Genau diesen Punkt will das vor einem Jahr im Land neu geschaffene klinische Krebsregister verbessern helfen.

„Wir wollen die Heilungschancen verbessern und die Forschung unterstützen“, sagte Geschäftsführerin Antje Swietlik in Mainz. Krebs ist die zweithäufigste Todesart, die Behandlungsmethoden sind hochkomplex, sagte die Leiterin der Mainzer Unimedizin, Babette Simon. Das Register ermögliche „neue und wichtige Möglichkeiten zum Wohle unserer Patienten.“

Ein Krebsregister gibt es im Land bereits seit mehr als 20 Jahren. In dem epidemiologischen Register werden Krebsarten, Vorkommen und Häufigkeit erfasst. So weiß man, in welchen Regionen welche Krebsart besonders häufig vorkommt und wie die Mortalitätsraten sind. In dem neuen klinischen Krebsregister werden nun auch



**Krebs:** Dieser Befund ist für die Betroffenen immer eine schreckliche Diagnose. Das Land Rheinland-Pfalz will nun mit einem neuen Register die Heilungschancen der Krankheit deutlich verbessern.

Foto: dpa

ausführliche Patientendaten gespeichert: Neben Name, Alter und Erkrankung werden Details zur Behandlungsmethode, zur Dauer, aber

auch zu den Folgen erfasst - ob es Komplikationen, Nebenwirkungen oder Heilungserfolge gab. Damit stehe „der Patient im Mittelpunkt“, so kann die Qualität der Behandlung verbessert werden, sagte Gesundheitsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler.

Der Bund hatte 2013 die Länder zur Einrichtung der Register verpflichtet, Rheinland-Pfalz hatte zum Januar 2016 das neue Landesregister geschaffen. Bei der Umsetzung sei man auf einem guten Weg, brauche aber noch ein Jahr bis zum kompletten Aufbau, sagte Swietlik. Zudem räumte sie ein, man müsse

noch die Ärzte überzeugen, die Daten vollständig zu melden. Die Ärzte sind zwar gesetzlich verpflichtet, Sanktionen sieht das Gesetz aber nicht vor. Das sei auch für eine gute Kooperation wenig sinnvoll. 90 Prozent Rückmeldungen sind angestrebt, wie viel Prozent es sind, wollte Swietlik nicht sagen. „Es hat eine gewisse Verunsicherung gegeben durch die Umstellung“, räumte sie aber ein.

Das gilt auch für den Datenschutz: Das Register sammelt nicht nur umfangreiche Daten, sondern erlaubt auch vielfältige Auswertungsmöglichkeiten. Die Patienten

können zwar der personenbezogenen Speicherung widersprechen, müssen dies aber aktiv tun. „Die Daten gehen hier nicht raus“, versprach Swietlik, das werde von den Datenschützern „aufs engste“ kontrolliert. Andererseits sollen die Ärzte mit dem neuen System auf Knopfdruck detaillierte Patientendaten einsehen können - das helfe dem Arzt bei der Behandlung: „Er sieht Heilungschancen für seine Therapie und kann bei vorbehandelnden Ärzten nachfragen“, sagt Swietlik. Es sei ausgesprochen beruhigend zu wissen, „die können mich optimal versorgen“, ergänzte Cherair.

## Krankenkassen tragen großen Teil der Kosten

Das Krebsregister Rheinland-Pfalz wird seit 2014 als eigenständiges Unternehmen in der Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH (gGmbH) geführt. Gesellschafter sind zu 60 Prozent das Land sowie die Universitätsmedizin Mainz. Die 32 Mitarbeiter des Krebsregisters stellen die Erfassung der Daten

zurzeit um, sodass auch klinische Angaben zu Behandlung und Verlauf aufgenommen werden. Die Kosten tragen zum größten Teil die Krankenkassen, sie stellen dafür jährlich 3 Millionen Euro bereit. Im Entwurf für den Landeshaushalt sind in diesem Jahr insgesamt 914 000 Euro veranschlagt.

**Rhein-Zeitung, 11.01.2017**